

schwach ziegelroströthlicher und schwärzlichweißer Farbe. Die oberen Schwanzdecken sind gleichmäßig rostgelb. Ein länglicher Fleck von der Schnabelwurzel bis zur Oberbrust ist schwach schwärzlichgrau, das Gesicht weiß und kaum gelblich überflogen. Unterhals zwischen dem oben beschriebenen Fleck und den Schultern ist weiß; seidenweiß ist auch die Brust. Bauch, Unterbauch und untere Schwanzdecken sind schmutzig gelblichweiß, die Brustseiten und Flanken licht röthlichgrau, der Oberarm und die Flügeldecken verwaschen roströthlich und die Spitzen der letzteren von erster Ordnung gelblichweiß. Die Schwingen erster Ordnung sind röthlichgrau, die zweiter Ordnung verwaschen roströthlich, und führen sämmtliche Flügelfedern breite, sehr blasse, röthlichgelbe Ränder. Die Steuerfedern, so weit sie noch erhalten sind, haben die nämliche Farbe wie die oberen Schwanzdecken mit weißen Schäften. Der Schnabel ist hornschwarzbraun, die Füße sind fleischfarbig gelb, die Nägel etwas dunkler. Die Länge des Körpers (den Schwanztheil nicht inbegriffen) beträgt 8,4, die des Schnabels 1,3 Centimeter. Der Oberschnabel ist um 1 Millimeter länger als der Unterschnabel.

### 11. *Passer montanus* ♂ *semiad.*

Diese Varietät wurde am 27. Dezember 1884 mit dem Gewehr in meinem Garten in der äußeren Stadt getödtet. Die normale Farbe des Kopfes der Feldsperlinge ist bei diesem Männchen in eine isabellenfarbene abgeändert. Die verlängerten schwarzen Flecken auf dem Rücken sind kaum angedeutet, und die Färbung der übrigen oberen Körpertheile bedeutend verwaschen. Das Braunschwarz der Schwungfedern ist durch eine blaß schwärzliche Farbe ersetzt. Die Schwingen der zweiten Ordnung haben an den Innenfahnen schmale Ränder und breite Spitzen von gelblichweißer Farbe. Der Schwanz ist gleichmäßig röthlichgrau. Die unteren Körpertheile sind aschgrauweißlich, mit den Brusttheilen kaum merklich röthlichgelb überhaucht. Seine ganze Länge beträgt 13,2 Centimeter; Schwanz 5,4, Schnabel 1,2 Centimeter.

---

### Kleinere Mittheilungen.

**Vom Vogelmarkt.** Die Einfuhr exotischer Vögel geht in manchem Frühjahr, überhaupt zu manchen Zeiten in so großartiger Weise vor sich, sowohl was die Artenzahl, als auch besonders Interesse und Seltenheit der Vögel anbetrifft, daß einem Vogelwirth mitunter angst und bange werden möchte, denn die Vögel kosten immerhin viel Geld, und das Geld liegt nicht auf der Straße. Dann aber kommen Zeiten, in denen die Händler nichts weiter als gewöhnlichste Waare auf Lager haben. So ist die Einfuhr in diesem Jahre besonders dürftig gewesen, die Hamburger Großhändler haben kaum annoncirt, Fräulein Hagenbeck gar nicht,

ebenso wenig die Londoner Großhändler, die beiden Jamrach's und Abrahams. Letzterer hat als Seltenheit heuer nur Laubenvögel und Mausvögel eingeführt. Ueber die Laubenvögel hat schon früher unser Schlechtendal Mittheilung gemacht — die leider seine letzte sein sollte —, siehe diese Monatschrift 1881 S. 99; über die Mausvögel hat Dr. Ruff in seiner „Gefiederten Welt“ berichtet. Dann führten die Großhändler Gebr. Reiche und L. Ruhe in Alfeld Negritos, Goldbrauen und chinesische Kernbeißer ein, indessen auch diese Vögel in ganz geringer Kopfszahl. Wenn man die Einföhrung fremdländischer Vögel im großen Ganzen betrachtet, so findet man von einer Regelmäßigkeit auf diesem Gebiet auch nicht die Spur. Was eben zufällig gefangen und eingeführt wurde, das kommt auf den Markt. Jrgend eine Vogelart, die heute als die allersehtenste gilt, kann morgen massenhaft eingeföhrt werden — der Beispiele giebt es bereits genug — und sich der frühere hohe Preis in einen Spottpreis verwandeln. Andere sonst fast immer zu habende Vögel bleiben aus und sind Jahre lang nicht zu erlangen. Diese Thatfachen erschweren es dem Züchter ungemein. An die Durchführung eines Vorhabens ist nicht zu denken, man ist rein dem Zufall übergeben. Hat man z. B. irgend ein hübsches Pärchen Vögel, das man zur Zucht bringen möchte, und es stirbt der eine Vogel, so ist oft ein Ersatz nicht zu beschaffen. Zum Beispiel starb mir im zeitigen Frühjahr das Weibchen meiner vortrefflich nistenden Grünbürcel (*Psittacula cyanoptera*), aber trotz allen Inseerirens konnte ich kein zweites Weibchen erlangen; es starb mir ferner das Männchen Strichellori (*Domicella reticulata*), aber um alles in der Welt war kein zweites Exemplar zu erlangen. Das Weibchen aber legte Eier und bebrütete die unbefruchteten Eier getreulich über zwei Wochen lang — wie schön hätte mir die Zucht der Strichellori glücken können, das wäre dann die erste gelungene Zucht von Breitschwanzloris gewesen! Die Strichellori können eines Tages in Masse eingeföhrt werden, sie können aber auch erst nach zehn oder zwanzig Jahren wieder auf dem Markt erscheinen. So traurig und unsicher ist es heutzutage um den Vogelmarkt gestellt, und wenn nicht etwa ein recht unternehmernder Großhändler Abhilfe schafft, so wird es auch wohl noch lange so bleiben.

Freiberg, 12. September 1885.

Dr. Frenzel.

**Die sterbende blinde Saatkrähe.** Als ich diesen Sommer mich mit Herrn Oberförster Brunst (Abtshagen) im Badeort Binz auf Rügen aufhielt, bemerkten wir seitwärts vom Wege eine scheinbar todte Krähe (*Corvus frugilegus*). — Noch nach ihr blickend, bewegte sich dieselbe, indem sie den Schwanz ausbreitete. So traten wir näher. Ich nahm das Thier, das sich in den letzten Zügen befand, in die Hand. Es war ganz naß, hatte also schon die Nacht bei dem starken Regen in den Getreidestoppeln gelegen. Der Vogel zerrte noch mit den Füßen, und richtete den Kopf auf. Die Augenlieder und die umliegende Partie war stark vereitert;

der Vogel war zweifelsohne schon seit ein paar Tagen blind, selbst die Augäpfel waren stark in Eiter übergegangen und fast völlig verschwunden; das arme Thier war im höchsten Grade abgemagert. — Da ich in dieser Zeitschrift „von Maden in den Augen, an den Nächsttheilen zc.“ gelesen, so untersuchte ich unsern Vogel gerade nach dieser Richtung hin sehr genau, doch vergeblich. Maden waren nicht die Ursache der Erblindung, auch rührte dieselbe nicht von einem Schuß her. — Ich tödtete das arme Thier, um ihm den Hungertod zu ersparen; — gehungert aber hatte es schon genug. — Es war ein junger diesjähriger Vogel, der bei Saatkrahen ja leicht zu erkennen ist.

Greifswald, 5. Oct. 1885.

Major Alexander von Homeyer.

**Zur Dreistigkeit der Sperber.** Der Artikel über den Sperber in dem Juliheft der Monatschrift, hat mir einen Vorfall in die Erinnerung zurückgerufen, dessen Zeuge zu werden ich wenigstens noch in seinen Schlussmomenten das Glück hatte. Im Spätherbst vorigen Jahres stellte sich eines Mittags bei der Familie eines hiesigen Gerichtsvollziehers ein seltsamer Gast ein. Ein Sperber war, nach Tauben stoßend, in die Nähe des offenen Fensters des dem Speisezimmer benachbarten Raumes gekommen und hatte einen im Bauer befindlichen Kanarienvogel erblickt; der Bauer hing an der nur angelehnten Verbindungsthüre der beiden Räume. Sofort hatte der Sperber von den Tauben abgelassen und sich — und zwar mit solcher Wucht — gegen die erwähnte Thüre gestürzt, daß letztere vollends aufging, selbstverständlich zum größten Erstaunen der eben am Mittagstisch befindlichen Familie. Nachdem er eine Zeit lang im Zimmer umhergetobt hatte, verwickelte er sich schließlich mit den Fängen in eine Tischdecke und wurde so gefangen. Unmittelbar nach dem Fange kam ich dazu und konnte so die mir schon bekannte Thatsache aus eigener Erfahrung bestätigen, daß dem Sperber die rücksichtslose Dreistigkeit, mit welcher er seine Beute verfolgt, oft zum Verderben ausschlägt. Unvergeßlich wird mir der Ausdruck des Auges des Gefangenen bleiben; halb schien sich ohnmächtige Wuth und halb Angst darin auszuprägen. Er wurde in einen ziemlich engen Bauer gesetzt, und obgleich er sich in demselben sehr ungemüthlich zu fühlen schien, kröpfte er unmittelbar darauf einen frisch geschossenen Sperling, während er Fische, die ihm noch dargeboten wurden, natürlich verschmähte. Der Sorge für seine Ernährung wurden seine Pfleger übrigens bald überhoben, denn nach wenigen Tagen hatte er sich zu Tode gewüthet.\*)

Torgau im September 1885.

G. Scheidemantel.

\*) In früheren Zeiten, wo in den Walddörfern noch oft in mit einer Leimruthe bestecktem Bauer ein Lockzeisig am Fenster eines Häuschens im Dorf hing, kam es öfters vor, daß Sperber auf diese Lockvögel stießen. Seltsam war mir es immer, daß in der Regel der große Vogel durch die schwache Ruthe flugunfähig ward.

## Litterarisches.

Unter dem Titel „Aus dem Vogelleben der Heimath“ hat unser Mitglied, Herr H. Schacht in Feldbrom auf dem Teutoburger Wald, dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lippe zu seiner fünfzigjährigen Jubelfeier ein Büchelchen gewidmet, für dessen Erscheinen wir ihm aufrichtig Dank sagen. Es sind in diesem Büchelchen eine ganze Anzahl von Aufsätzen, welche bisher in unsrer Monatschrift, im „Zoologischen Garten“ und anderwärts veröffentlicht worden sind, und von Vorträgen zusammengefaßt, die der Verfasser in den Sitzungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Lippe gehalten hat, und kommen dazu noch einige neue Abhandlungen. Wir sind dem Herrn Verfasser dankbar, denn aus dieser Sammlung von verschiedenen kleinen Abhandlungen tritt uns sein Bild so recht klar und bestimmt entgegen, — das Bild eines feinen und scharfen Beobachters, eines klaren Denkers und eines Mannes, der für die Vogelwelt der Heimath warm empfindet und getreulich einsteht. — Wir machen namentlich auf die letzte Nummer des Werkchens, auf „die Brutvögel von Lippe“ aufmerksam, die einen wichtigen Beitrag für unsere vaterländische Thiergeographie liefert, — ferner auf „die Feinde unserer Singvögel“, auf den phänologischen Aufsatz „Erscheinungen aus dem Vogelleben des Teutoburger Waldes im Jahre 1881“, auf den für die Vogelschutzfrage wichtigen Inhalt der „Dohnenstiege“, auf „die regulären Wandervögel des Teutoburger Waldes“, auf die humoristische Biographie Hans Huckebeins u. c.

R. Th. Liebe.

**Berichtigung.** Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Baurath Pietsch ist in Nr. 9 unserer Monatschrift S. 210 durch einen lapsus calami der Name *Locustella luscinioides* statt *Acrocephalus palustris* eingetragen worden. Uebrigens ist die Einwanderung dieses Vogels in die Umgebung von Torgau von mindestens ebenso großem Interesse, denn eine Zunahme seines Bestandes läßt sich auch anderwärts, z. B. auch in Thüringen konstatiren.

Liebe.

## Anzeigen.

Denjenigen unter unsern Vereinsmitgliedern, welche frühere Jahrgänge unserer Monatschrift zur Ergänzung ihrer neueren Jahrgänge zu erwerben wünschen, geben wir die Nachricht, daß die Jahrgänge 1878 und 1879 zu je drei Mark, die Jahrgänge 1880, 1882, 1883 und 1884 zu je fünf Mark benebst den eleganten Einbanddecken von unserem Rendanten, Herrn Rohmer in Zeit bezogen werden können.

Gera.

R. Th. Liebe.

Prima diesjährig gedörrte Thür. Wald-Ameiseneier in reiner Waare offerire à Str. 70 S., resp. à Pfd. 2 M.

Querfurt i. Th.

D. Loepelmann.

Alle Geldsendungen, als Mitgliedsbeiträge, Gelder für Diplome und Einbanddecken, sowie auch Bestellungen auf letztere beide sind an Herrn Rendant Rohmer in Zeit zu richten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A., Homeyer Alexander von,  
Scheidemantel Georg

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 237-240](#)